

Leute



Weltfußballerin **Nadine Angerer** (Foto: dpa) sieht ihre Zukunft beim amerikanischen Meister Portland Thorns.

„Ich fühle mich hier pudelwohl. Der Verein möchte, dass ich bleibe, ich will unbedingt bleiben“, sagte die 35-jährige Torhüterin. „Vielleicht wird es ein Jahr oder auch zwei. Es ist aber noch nichts unterschrieben.“ Angerer, die erst zur Saison 2014 vom australischen Klub Brisbane Roar in den Westen der USA gewechselt war, schwärmte von ihrem Klub in den höchsten Tönen. „Das ist der professionellste Verein, in dem ich je gespielt habe. Das ist mit Sicherheit eine der schönsten Stationen, wenn nicht die schönste.“ Die ganze Stadt sei fußballverrückt, sagte Angerer: „Was uns von unseren Fans an Wärme und Unterstützung gegeben wird, ist wirklich einmalig.“ (SID)



Stars gibt es bei Spaniens Rekordmeister Real Madrid zuhauf. Dennoch gab es am Dienstag bei der Präsentation von Torwart **Keylor Navas**

(Foto: AFP) im Stadion Santiago Bernabéu Vorschusslorbeeren ohne Ende. Der WM-Held aus Costa Rica wurde von Klubpräsident Florentino Pérez mit folgenden Worten vorgestellt: „Du bist einer der besten Torhüter der Welt und stehst vor der größten Herausforderung deines beruflichen Lebens.“ Außerdem sagte Pérez über den 27-jährigen, für den Real zehn Millionen Euro Ablöse an den Ligarivalen UD Levante überwies: „Keylor war vergangene Saison der Torwart mit den meisten Paraden der Liga, er war einer der großen Stars der WM und hatte Angebote von vielen der wichtigsten Vereine Europas. Er wollte aber unbedingt zu uns kommen.“ Navas, der für sechs Jahre unterschrieben ist, nach Weltmeister Toni Kroos und Kolumbiens James Rodríguez der dritte WM-Star, der neu zu den Königlichen kommt. Navas selbst zeigte sich dankbar: „Das ist der glücklichste Tag meines ganzen Lebens.“ (dpa/sz)

Aufgeschnappt

„Ich verstehe immer noch nicht, was passiert ist, keiner von uns versteht es.“

Luiz Gustavo, brasilianischer Nationalspieler vom VfL Wolfsburg, über das 1:7 im WM-Halbfinale gegen den späteren Weltmeister Deutschland.

Randnotiz

Denk ich an Schland ...

Es gibt Wortschöpfungen, die gehören flott in die mottigste Motte: „Alternativlos“ zum Beispiel, „Humankapital“ auch. Ähnlich furchtbar ist seit 2006 die dämliche Verballhornung „Schland“. Nun, acht Jahre nach dem Sommermärchen, hat das Mannheimer Institut für Deutsche Sprache (IDS) den Begriff in sein Nachschlagewerk Neuer Wortschatz aufgenommen. Das Werk definiert „Schland“ wie folgt: „Deutschland als Land, dessen Bewohner ihre Fußballnationalmannschaft in einer Welt- oder Europameisterschaft feiern.“ Beispiele für eine typische Verwendung gefällig? „Schland rufen, Schland brüllen, Schland grölen.“ Auch institutionalisierter Quatsch bleibt Quatsch. (jos)

Höhepunkt einer Fernbeziehung

Die US-Metropole Portland freut sich auf die Fußballer des FC Bayern – und mit ihr ein schwäbischer Auswanderer

Von Tanja Schuhbauer

PORTLAND - Michael Wallisch und der FC Bayern München führen seit 14 Jahren eine Fernbeziehung. Etwa 9000 Kilometer und eine Zeitverschiebung von neun Stunden trennen den 43-jährigen von seinem Lieblingsverein, dessen Spieler und Erfolge er bewundert seit er zehn Jahre alt war. Für den VfB Stuttgart konnte sich der Schwabe nie begeistern. „Stuttgart liegt mir nicht so. Nicht als Stadt und auch sonst nicht“, sagt er.

Wallisch arbeitet und lebt seit dem Jahr 2000 in Portland/Oregon an der US-Westküste. Das liegt – grob – zwischen Kanada und Kalifornien, zwei Autostunden vom Pazifischen Ozean entfernt. Doch die Treue des gebürtigen Baden-Württembergers zum FC Bayern geht über sämtliche Ländergrenzen hinweg: Wenn Michael Wallisch etwas von der zweiten Halbzeit eines Bundesligaspiels mitbekommen will, muss er samstagsmorgens zwischen 7.30 und 8.15 Uhr das Internet hochfahren. Um große Spiele der Champions League sehen zu können, muss er für die Mittagspause ein britisches Pub suchen. Während der Fußball-WM flimmerten im Büro des Bio-Technologie-Wissenschaftlers zwei Bildschirme: einer für die Arbeit, einer für die Spiele aus Brasilien.

„Man kann kein Bier holen“

Hautnah erlebt hat Wallisch die Bayern zuletzt vor 20 Jahren, als er noch in seiner Heimatort, im Hohenlohischen Pfedelbach im Landkreis Schwäbisch Hall, wohnte. Dass die Bayern am Mittwochabend (Ortszeit/3.30 Uhr MESZ/Kabel) gegen die Allstars der Major League Soccer (MLS) spielen – und das auch noch in seiner Wahlheimat Portland – ist für Wallisch ein Riesending. „Ich musste 24 Jahre warten, dass Deutschland wieder Weltmeister wird, und fast genauso lange, um die Bayern wieder live zu sehen. Jetzt passiert beides innerhalb weniger Wochen. It can't get better than that!“

Besser geht's nicht? Doch viele Amerikaner quer durchs Land werden mit dem Fußball nicht richtig warm: zu wenig Tore, zu wenig Action, wehleidige Spieler und Schiedsrichterentscheidungen, die nicht nachverhandelbar sind wie bei US-Sportarten. Dazu kommt, dass sich ein Fußballspiel längst nicht so hinzieht wie Football, Baseball und Basketball. Ein Nachteil? „Manche Amerikaner kritisieren, dass man dazwischen kein Bier holen kann“, sagt Wallisch. Wer sich für Fußball interessiert, hat meistens entweder einen südamerikanischen Hintergrund oder fühlt sich aus irgendeinem Grund sehr mit Europa verbunden. „Und klar, die MLS hat auch noch nicht das Niveau der deutschen Spieler.“

Der FC Bayern München will den Fußball nun in Amerika salonfähig machen. Die neuntägige Werbetour durch die USA begann vergangene Woche mit der Eröffnung des neuen New Yorker Büros des deutschen Double-Gewinners in Manhattan und endet heute, wenn die Bayern



Ein Bayern-Fan und ein kleiner Timbers-Anhänger: Der ausgewanderte Schwabe Michael Wallisch, seit 14 Jahren in Portland heimisch, kickt mit seinem Sohn Nicklas gerne im Vorgarten. FOTO: TANJA SCHUBBAUER

erstmalig gegen die MLS-Allstars im Providence Park in Portland spielen. „Es ist gut für die amerikanischen Fans, dass wir hier sind“, sagte Bayern-Spieler Franck Ribéry bei der Pressekonferenz im Hotel The Nines auf dem Podium in Portland mit Trainer Pep Guardiola, Julian Green und Robert Lewandowski vor Journalisten aus aller Welt. „Für uns ist es eine schöne Erfahrung. Ich glaube, die Fußballkultur entwickelt sich in den USA.“ Doch scheinbar nicht ganz so, wie es der FC Bayern gerne hätte. Bislang, erklärt MLS-Allstar-Trainer Caleb Porter, fangen Amerikaner meist mit Anfang 20 an, Fußball zu spielen. Einfach zu spät, um sich zu Spitzensportlern zu entwickeln.

Doch in Portland stehen Fußballfans wie Michael Wallisch mit ihrer Begeisterung nicht alleine da. „Soccer“ hat hier schon lange einen ho-

hen Stellenwert. Der Grund: Portland hat außer dem Basketball-Team Portland Trail Blazers in der NBA und den beiden Fußballvereinen Portland Timbers (Männer) sowie den Portland Thorns (Frauen) keine professionellen Vereine. Der Fußball hat quasi freie Bahn. Zudem ist die 600 000-Einwohner-Stadt (Großraum: 2,2 Millionen) ein bedeutender Wirtschaftsstandort für die Sportindustrie: Bayern-Sponsor und Anteilseigner Adidas, dessen Hauptsitz in Herzogenaurach in Franken liegt, hält hier sein nordamerikanisches Headquarter. Im benachbarten Beaverton ist Mitbewerber Nike zu Hause. Und auch der US-amerikanische Sportartikelhersteller Columbia Sportswear hat in Portland seinen Hauptsitz. Ein Unternehmen übrigens, das einst von Paul Lamfrom aus Augsburg gegründet wurde. Der

jüdische Textilfabrikant war 1937 mit seiner Familie nach Portland geflohen und legte mit der Produktion von Hüten den Grundstein für Columbia.

All dies sind Gründe, warum in der Sportstadt Portland keiner erklären muss, was Fußball ist. Die Stadt steht Kopf, die Hotels sind voll mit Gästen aus San Francisco bis Seattle, der Verkehr ist dicht, das Spiel ausverkauft. Downtown bietet die alternativ-liberale Stadt öffentlich ein buntes Programm für alle, die das große Fußballerevent über mehrere Tage feiern wollen: von psychedelischem Musikkonzert über Open-Air-Grillkäsewettbewerb ist alles zu haben, was verrückt genug ist für den Geschmack der vielen jungen Menschen, die es aus ganz Amerika nach Portland zieht. In der Innenstadt wird das Spiel bei einer großen „Free

Weite Reise für die Weltmeister, Bayern will Keeper Reina verpflichten

Für die Weltmeister vom FC Bayern beginnt die Saisonvorbereitung mit einer weiten Reise in die USA, für Trainer Pep Guardiola ist es bis zum Bundesliga-Auftakt in circa zwei Wochen der Start einer heiklen Mission. Er muss seine Stars nach über drei Wochen WM-Urlaub behutsam an die Aufgaben heran-

führen. Das Spiel am Mittwochabend Ortszeit (3.30 Uhr MESZ/Kabel) in Portland gegen ein MLS-Allstar-Team wird erst der Anfang sein, jedoch ein sehr kurzer. „Sie werden vielleicht 15 Minuten spielen“, sagte Guardiola, „nicht mehr.“ Zumal Guardiola davon ausgeht, dass die Weltmeister Philipp Lahm,

Bastian Schweinsteiger, Thomas Müller, Mario Götze, Jérôme Boateng und Manuel Neuer sowie die WM-Halbfinalisten Arjen Robben und Dante „wenig gemacht haben“. Doch damit ist Schluss. Lahm und Co. müssen in 34 Stunden rund 20 000 Flugkilometer zurücklegen, da sich Bayern verpflichtet hat, mit der besten Mannschaft anzutreten. Die Rückkehr ist für Donnerstagabend geplant. In München wird demnächst auch der spanische Nationaltorhüter Pepe Reina (31) mitüben. Vorstandschef Karl-Heinz Rummenigge bestätigte die Einigung: „Der Spieler soll in den nächsten Tagen zur Untersuchung nach München kommen und seinen Vertrag unterschreiben.“ Reina war zuletzt von Liverpool an den SSC Neapel ausgeliehen und kostet rund fünf Millionen Euro Ablöse. (dpa)



Auf heikler Mission in Portland (v.l.): Bayerns Trainer Pep Guardiola mit Julian Green, Robert Lewandowski und Franck Ribéry. FOTO: DPA

Lautern rockt, Löwen geschockt

Zweitligist TSV 1860 München verliert in der Pfalz mit 2:3 – trotz einer 2:0-Führung und 70 Minuten Überzahl

KAISERSLAUTERN (dpa/sz) - Zwei Treffer bei seinem Debüt und dennoch war es für Rubin Okotie ein verpatzter Einstand bei den Münchner Löwen. „Wir haben das Spiel mit einem Mann mehr noch aus der Hand gegeben, für mich ist das unerklärlich“, motzte der Neuzugang von Austria Wien über das 2:3 des TSV 1860 München zum Zweitligaauftakt beim 1. FC Kaiserslautern. Eine Zweitore-Führung und 70 Minuten in Überzahl reichten dem Team von Trainer Ricardo Moniz am Montagabend nicht, um auf dem Betzenberg zu bestehen und einen Punkt zu sichern. „Einige Sachen sind katastrophal falsch gelaufen. Wenn du einen

Mann mehr hast, musst du mehr Druck machen, den Gegner vom eigenen Strafraum weghalten“, erkannte der niederländische Coach.

Mausot schienen die Pfälzer nach Okoties frühem Doppelschlag (26./33.), zudem geschwächt durch die Rote Karte für Torwart Tobias Sippel (20.). Doch nach der Pause lief kaum noch etwas zusammen bei Sechzig, das sich auch vom enthusiastischen Publikum beeindruckt ließ. „Es war eine super Stimmung“, sagte Okotie zwar, wirkte aber doch eher deprimiert. FCK-Coach Kosta Runjaic schwärmte unterdessen vom „absoluten Betze-Feeling“, die Fans hätten „uns zum Sieg getragen“. Zu-

dem sind die Pfälzer nun erster Zweitliga-Tabellenführer der neuen Saison.

Srdjan Lakic sorgte innerhalb von drei Minuten (68./Foulelfmeter, 71.) für die Wende in einem verrückten Spiel. Die Aufholjagd wurde durch das Siegtor von Philipp Hofmann (80.) gekrönt. Der Neuzugang vom FC Ingolstadt traf rund 20 Sekunden nach seiner Einwechslung mit der ersten Ballberührung per Kopf zum 3:2 und verwandelte das Fritz-Walter-Stadion in ein Tollhaus. Regelrecht infiziert von der Euphorie der über 40 000 präsentierten sich FCK-Boss Stefan Kuntz. „Wenn du eine Kampagne mit dem Titel ‚Der Betze

rockt‘ anfängst, ist solch ein Spiel natürlich großartig“, sagte der glückliche Ex-Nationalstürmer. Und sogar Moniz, Trainer der geschockten Löwen, musste eingestehen: „Das Spiel wird so schnell keiner vergessen.“

1. FC Kaiserslautern – TSV 1860 München 3:2 (0:2): München: Kiraly - Kagemacher (85. Steinhöfer), Vallori, Schindler - Sanchez (85. Tomasov), Weigl - Adlung (89. Claassen), Leonardo, Bedia - Okotie, Wood. – Tore: 0:1, 0:2 Okotie (26./33.), 1:2, 2:2 Lakic (68., Foulelfmeter/71.), 3:2 Hofmann (80.). – Zuschauer: 41 092. – Rote Karte: Sippel (Handspiel/20.).

Viewing Party“ übertragen. Und da sich die gesundheitsbewussten Portlander zumeist auf dem Fahrrad bewegen, können Freunde des Drahtesels bei einem Radrennen noch 10 000 Dollar gewinnen.

In den Redaktionskonferenzen der regionalen Traditionszeitung „Oregonian“ dreht sich seit Tagen alles um „MLS und Bayern Munich“. Jamie Goldberg, Fußballspezialist beim „Oregonian“ fiebert dem bayerisch-amerikanischen Spiel entgegen: „Für mich ist das Spiel etwas Besonderes. Als Sportreporterin in den Vereinigten Staaten habe ich nicht viele Gelegenheiten, über europäische Topvereine zu berichten“, sagt sie der „Schwäbischen Zeitung“ in Portland. Obwohl sie das jetzige MLS-Allstar Team mit acht amerikanischen Nationalspielern für das talentierteste aller Zeiten hält, glaubt sie nicht an einen amerikanischen Sieg. „Ich glaube, dass Bayern gewinnen wird. Sie bringen ihre Topspieler mit, die weltweit zu den besten gehören. Außerdem haben die MLS-Allstars nur wenige Tage Zeit für die Vorbereitung, während der FC Bayern ein eingespieltes Team ist.“ Goldberg beobachtet, was die Marketing-Verantwortlichen des FC Bayern – und so ganz nebenbei auch MLS-Coach Porter – gerne hören werden: Fußballvereine für Kinder und Jugendliche gehören in Portland immer mehr zum Alltag. „Das macht es dem Nachwuchs leicht, früh genug damit zu beginnen.“

„Die Bayern müssen gewinnen“

Bei Michael Wallisch dürfte das Hoffnung und Glückseligkeit auslösen. Denn sein kleiner Sohn Nicklas soll von Football und Baseball lieber die Finger lassen. „Zu gefährlich“, meinen die deutschen Eltern. Nicklas, der als „Native Oregonian“ zweisprachig aufwächst, scheint schon auf gutem Wege zu sein – obgleich er die Portland Timbers besser findet als die Bayern aus dem fernen Übersee. Doch für das Stadion ist er noch zu klein. Das Spiel wird der Dreijährige mit dem Babysitter vor dem Fernseher verfolgen und den Amerikanern die Däumchen drücken, während Papa im Fan-Trikot auf der Tribüne den Bayern jubeln wird. Wallisch tippt auf ein 5:0: „Die Bayern müssen gewinnen! Alles andere würde ich als große Blamage ansehen.“

Der Hausseggen wird im deutsch-amerikanischen Fußballhaushalt trotzdem nicht schief hängen: „Ich habe die Amerikaner immer als faire Verlierer erlebt. Sie gratulieren noch zwei Wochen später und sagen: ‚Congrats, good game!‘“ Nicklas wird indes im Kindergarten weiter fleißig Soccer spielen. Ein bisschen europäischer Hintergrund kann hierfür nicht schaden.

Tanja Schuhbauer, stellvertretende Ressortleiterin Wirtschaft bei der SZ, ist Arthur F. Burns Fellow 2014 und schreibt als Stipendiatin im Rahmen der Internationalen Journalistenprogramme im August und September für die älteste Zeitung der US-Westküste, „The Oregonian“ in Portland/Oregon.



Enttäuscht nach der bitteren Niederlage: 1860-Trainer Ricardo Moniz in Kaiserslautern. FOTO: DPA